

Spätsommertage

Autor(en): **Schaffner, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1926)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spätsommertage

Von Jakob Schaffner

EINE ROSE

*Rose von dem schweren Schlage,
Mit dem vollgereiften Duft:
Wenn die Liebe wieder ruft,
Klag nicht über neue Plage.*

*Denn es ist die alte Frage,
Und sie liegt hier in der Luft.
Bloß dass sie von neuem ruft.
Glück ist ewig, ewig Plage.*

*Rose von dem schweren Schlage,
Rose mit dem reifen Duft,
Wenn die Liebe wieder ruft,
Klag nicht über neue Plage.*

AM ABGRUND HIN

*Wieder find ich mich allein,
Zagen Willens losgerissen.
Und ich solls nicht einmal wissen,
Dieses bange Licht sagt Nein.
Schweigend stehn die Buchengründe,
Und die dünnen Nebelschwüde
Hungern sich am Abgrund hin.*

*Fern verschwebt mir eine Huld.
Kraftdurchsüßte Frauenblüte
Hinterlässt den Duft von Güte.
Ohne Leid und ohne Schuld,
Durch des Herzens Takt entbunden,
Flogen hundert schöne Stunden
Plaudernd mir am Abgrund hin.*

*Mahnnte uns die ernste Pflicht?
 Was weiss Liebe nicht zu schlichten!
 Was versteht sie nicht zu richten!
 Und auch Liebe war es nicht.
 Es war nur der Schreck des Scheines.
 Trunken nur vom Duft des Weines
 Säumte ich am Abgrund hin.*

*Selbst nun führt sie mich davon,
 Mit der weissen Hand am Steuer,
 Auf der Wange tiefres Feuer.
 Und ich nehm mir keinen Lohn.
 Sag ihr Liebes viel und Gutes.
 Und sie wiegt gefassten Mutes
 Glimpflich uns am Abgrund hin.*

*Aufgescheucht und sehr allein
 Such ich hier mein Leben wieder.
 Fahr ich jung zu Tale nieder?
 Doch das bange Licht sagt Nein.
 Und die Nebel lungern kälter.
 Und der Tag, bewegt und älter,
 Lächelt sich am Abgrund hin.*

UNGELEBTES GLÜCK

*Fühle heut des süßen Grämens
 Liebliche Vergänglichkeit,
 Und des stummen Abschiednehmens
 Zartste Überschwänglichkeit.*

*Nichtgeschehenes Geschehen
 Trennte uns mit sanftem Groll.
 Niebegangenes Vergehen
 Eint uns noch geheimnisvoll.*

*Küsse, die im Werden starben,
 Kränkten uns mit mildem Gram.
 Wunden ohne Blut und Narben
 Strömten wonnegleiche Scham.*

*So mit Geben und mit Nehmen
Wuchs uns reinstes Seelengut.
Bleibe nun, du schöner Schemen.
Lebe fort aus meinem Blut!*

*Hold verstört durch alle Säfte,
Kehre kühn in dich zurück
Und verjüngt durch fernste Kräfte
Lass mir ungelebtes Glück.*

*Fühle tief des süßen Grämens
Liebliche Vergänglichkeit,
Und des stummen Abschiednehmens
Zartste Überschwänglichkeit.*

HERBSTRAUCH

*Dunkler lagern nun die Wälder.
Späte Sonne spinnt Vergessen.
Schon kannst du die Flucht der Felder
Und der Ufer nicht ermessen.*

*Abschied schimmern rings die Weiten.
In den Gärten glühen Feuer.
Blauer Rauch beschwebt die Breiten
Wie gestilltes Abenteuer.*

*Leis voll silberkühlen Zehrens
Überschweigt er nächste Räume.
Schöner Vorhauch des Entbehrens
Webt sich ruhend durch die Bäume,*

*Schwichtigt um die roten Birnen,
Schlichtet durch die Traubenkette,
Wiegt die breiten Rinderstirnen,
Stillt zuletzt den Fluss im Bette*

*Noch ein letztes Lied begleitet
Schwindend dieses Tags Verscheiden.
Und der halbe Mond bereitet
Tröstend dir Verzicht und Meiden.*